

Ertheilung täglich,  
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,  
bei der Post und den auswärtigen Commanbiten  
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:  
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Heibrich).

Insertions-Preis:  
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder  
deren Raum 10 s.

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N<sup>o</sup> 269.

Hirschberg, Sonnabend den 17. November.

1883.

## Moderne Tollheiten.

Zu welchen Verrücktheiten der moderne Mensch in seinem Widerstreit gegen „Glaubens-Fanatismus“ gelangt, beweist ein allegorisches Ballet, welches dieser Tage in Berlin, der Hauptstadt der bekannten „Denker“, zur Darstellung kam. Wenigstens erzählt so die „Tägl. Rundschau“, Nr. 247, Beilage.

Der „Componist“ dieses Ballets, L. Manzotti, hat sich die Aufgabe gestellt, „den Kampf des Lichtes mit der Finsterniß, der Aufklärung mit dem Glaubens-Fanatismus, den endlichen Sieg von Civilisation, Fortschritt und Wissenschaft über Barbarei, Dummheit“ u. s. w. „in einem allegorischen Ballet-Drama zu verkörpern“. Zu dieser „choreographischen Behandlung menschlicher und göttlicher Dinge“ dichtete Oscar Blumenthal einen erklärenden Text. Bonus! sagt Unkel Bräsig.

Das erste Bild zeigt einen alten Mann, den „Genius der Wissenschaft“, der à la Faust zur Erkenntniß kommt: „Umsonst . . . Ich finde nicht das tiefe Räthselwort, das mir die Frage lichtet!“ . . . Und zwischen Licht und Finsterniß gestellt, so muß die Menschheit durch die Zeiten wallen: wer ist es, der den letzten Sieg behält? Nun erscheint ihm der Geist der „Finsterniß“ und stellt sich ihm als den „Sieger“ vor. Zum Beweis führt er ihn in eine spanische Stadt; die Flammen eines Scheiterhaufens rötheln die Mauern eines Inquisitions-Palastes, ein Mönchs-Chor „plärrt einem Denker den Grabgesang!“ Der „Genius des Lichtes“ liegt gefesselt am Boden — aber nicht lange. Er zerreißt die Fesseln, die Stadt versinkt, und der „Genius des Lichtes“ stellt sich nun seinerseits als Sieger vor. „Er öffnet den Tempel des menschlichen Geistes“. Gespannt auf diesen Tempel und seinen Inhalt schaut die Blüthe der Berliner Intelligenz auf die Bühne, und was zeigt ihr

da der „Genius des Lichtes“? Ein Ballet! „Turnerische Marsch-Evolutionen! Freiübungen mit Kopf, Armen, Oberkörper, schwedische Heilgymnastik!“ „Schöngeformte, originell und geschmackvoll costümirte Tänzer, Tänzerinnen und Kinder.“ Das also ist der Sieg des „Lichtes“ über die „Finsterniß“ im „Tempel der Menschheit!“

Das zweite Bild zeigt den „Genius der Wissenschaft“, der als Erfinder eines Dampfschiffs mit diesem neuesten Vehikel am Ufer der Weser landet. Landleute, aufgehetzt vom „Geiste der Finsterniß“, erstechen den Erfinder und zertrümmern die Erfindung. „So endet Menschenstreben, Menschenhoffen!“ In dieser verbrießlichen Situation erscheint wieder der „Genius des Lichtes“ und beweist seinen Sieg durch eine „Wandel-Deformation“, welche zeigt, wie ein atlantisches Dampfschiff in New-York landet — bei Mondscheinbeleuchtung.

In dieser Weise geht es fort. Die letzte Ueberwindung des „Genius der Finsterniß“ durch den „Genius des Lichtes“ knüpft sich an eine Geschicklichkeit an. Der „Genius des Lichtes“ klettert aus einem unserer modernen Geschütze und spricht vom „zukünftigen ewigen Frieden“ à la Elihu Burrit. Fahnen und Soldaten liefern in einem „Friedens-Cancan“ den nothwendigen Beweis dazu; das Ballet entwickelt sich in einem Tempel und, um die Sache noch glaubwürdiger zu machen, unter den „Klänge der preussischen Nationalhymne“.

So, jetzt weiß also das Volk der Denker, sagt die „A. B. Z.“, die Elite der Intelligenz, daß das Licht siegen wird und wie es siegen wird. Die göttlichen und menschlichen Dinge sind erkannt, gelöst, im Geiste des Lichtes gewonnen — durch ein Ballet.

Der Titel der „choreographischen Behandlung göttlicher und menschlicher Dinge“ lautet: „Excelsior“, auf deutsch: „der Höhere“. Da diesem vielverheißenden

Eigenschaftswort kein Hauptwort folgt, so steht es uns jedenfalls frei, ein solches zu ergänzen, und schlagen wir zu dem Zweck „Blödsinn“ vor. Es ist das zwar nicht ganz höflich — wir fühlen es selbst; aber wenn die Elite der Intelligenz in Berlin nun einmal nicht anders gefüttert werden soll, als mit solchem Zeug, dann sehen wir nicht ein, warum wir dem Kinde nicht seinen richtigen Namen geben dürften.

## Politische Uebersicht.

### Deutsches Reich.

Berlin, 15. November. Se. Majestät der Kaiser und König ertheilte gestern Nachmittag Audienz und besuchte Abends die Vorstellung im Schauspielhaus. Heute ließ Allerhöchstderselbe sich Vorträge halten, arbeitete mit dem Chef des Militär-Cabinetts und unternahm Nachmittags eine Spaziersahrt. Nach der Rückkehr von derselben konferirte der Kaiser mit dem Staatsminister v. Puttkamer und dinirte darauf allein. — Morgen wird sich der Kaiser nach Jagdschloß Springe in Hannover begeben, um am nächsten Tage daselbst eine Hofs Jagd abzuhalten. Der Kronprinz wird den Kaiser nicht nach Springe begleiten, da Höchstderselbe am Sonnabend früh seine Reise nach Spanien anzutreten beabsichtigt.

— Der Kaiser hat die Absicht, sich am 22. d. M. zur Jagd nach Bexingen zu begeben.

— Se. Königl. Hoheit Prinz Albrecht, welcher mit Rücksicht auf den Zustand seiner hohen Gemahlin sich bisher von jeder Hoffentlichkeit und Hofs Jagd ferngehalten und Schloß Kamenz nicht verlassen hat, wird, da seine Gemahlin nunmehr außer aller Gefahr und das Allgemeinbefinden der Reconvalescentin ein verhältnißmäßig sehr befriedigendes ist, demnächst wieder an den Hofs Jagden zc. Theil nehmen.

## Mount Royal.

Roman von M. E. Braddon.

Rachdruck  
verboten.

(Fortsetzung.)

„Wo ist der Junge?“ fragte er, indem er die Halle und ihre Insassen mit starren Blicken musterte.

„In seiner Kinderstube. Wo sollte er sonst sein?“ sagte Christabel nachlässig.

„Ich dachte, er würde hier bei Dir sein. Ich hatte geglaubt, er würde hier sein, um mich in der Heimath willkommen zu heißen.“

Er hatte sich im Geiste fast unwillkürlich ein Bild von der Mutter und dem Kinde gemacht, sie ruhig und friedevoll, wie eine von Raphael's Madonnen, mit dem Kleinen auf dem Schooße. Es zog sich durchaus keine poetische Ader durch seine Natur, dennoch hatte sich fast unbewußt die Erinnerung an derartige Gemälde mit dem Bilde seiner Gattin verknüpft. Und anstatt jener heiligen Verkörperung der Mutterliebe, stand dies schimmernde, glänzende Weib vor ihm mit gewelltem, frisirtem Haar, einer Louis Quinze-Fractalie und glitzernden, schillernden Stahlknöpfen.

„In der Heimath willkommen heißen?“ wiederholte Christabel spöttisch. „Wie sentimental Du geworden bist. Ich bezweifle gar nicht, daß der Junge sehr erfreut sein wird, Dich wiederzusehen, namentlich, wenn Du ihm etwas Hübsches mitgebracht hast; ich meine aber, es würde Dich langweilen, wenn Du ihn sehen solltest, ehe Du dinirt hast. Er soll sich aber jedenfalls vor dem Diner in dem Salon präsentiren, wenn Dir wirklich etwas daran liegt, ihn so bald zu sehen.“

„Bemühe Dich nicht,“ sagte Leonard kurz. „Ich werde schon den Weg zum Kinderzimmer finden.“

Er verließ das Zimmer, ohne ein Wort weiter zu verlieren, während sein Freund Jack in dem frühlichen Kreise zurückblieb, um sein Sodawasser mit Branntwein zu trinken und mit seinen Abenteuern auf dem Rückgrat Süd-Amerikas zu renommiren.

„Herrliches Land!“ sagte de Souzalet, welcher vorzüglich Englisch sprach, mit einem leisen Anflug von irischem Accent. „Ich habe jeden Zoll desselben bereist. Ach! Mrs. Tregonell, das ist der rechte Boden für die Poesie und das Abenteuer, ein Land ausgebrannter Vulkane. Wenn Byron die Ufer des Amazonenstromes gekannt hätte, würde er einen tieferen Ton der Leidenschaft angeschlagen haben, als ihm je der Bosphorus und die Dardanellen eingegeben haben. Traurig, daß ein so großartiger Geist in dem Gefängnisse einer abgenutzten Welt zu schmachten verurtheilt war.“

„Ich hatte immer verstanden, daß Byron aus der Schweiz und Italien ziemlich kräftige Dichtungen geschöpft hat,“ murmelte Mr. Fitz Jesse sanft.

„Schwach und dünn gegen Das, was er hätte schreiben können, wenn er die Pampas gekannt hätte,“ entgegnete der Baron.

„Sie haben die Pampas besucht?“ fragte Mr. Fitz Jesse.

„Ich habe Monate lang unter wilden Pferden und noch wilderer Menschheit verlebt.“

„Und Sie haben einen Band — Verse veröffentlicht?“

„Wieder eine meiner Jugendthorheiten. Ich stelle mich aber nicht auf eine Stufe mit Byron.“

„Ich würde es aber an Ihrer Stelle doch thun,“ sagte Mr. Fitz Jesse. „Es wäre entschieden eine originelle Idee, eine Perle von unschätzbarem Werthe.“

„Welche Arten von Hunden haben Sie auf Ihren Reisen kennen gelernt?“ fragte Emily St. Aubyn, eine stämmige, hoch aufgeschossene junge Dame, in einem Gewande aus ungebleichtem Leinen, dessen strenger Schnitt die Hand des Herrenschneiders verrieth.

„Verschiedene, sehr schöne Arten von Blendlingen.“

„Ich schwärme für Blendlinge!“ rief Mopsy. „Ich finde, daß diese Hunde, welche keiner besonderen Race angehören, die, von der Londoner Straßenjugend mißhandelt, Einem bis an die Thürschwelle folgen, die treuesten und klügsten des ganzen Hundegeschlechts sind. Mag immerhin Huxley die Blenheim-Windhunde als das der menschlichen Natur am nächsten stehende Wesen preisen; mein Hund Tim, ein Zwischending zwischen einem Schäferhund, einer Bulldogge und einem Dachshunde, steht nach meiner Ansicht weit über der menschlichen Natur.“

„Der Blenheim ist gefräßig, faul und üppig und stirbt meistens in mittleren Jahren an den Folgen der Ueberfütterung,“ näselte Mr. Fitz Jesse. „Ich glaube, Huxley hat nicht so ganz Unrecht.“

„Ich stelle einen Cornwall'schen Schäferhund über jedes Thier der Welt,“ sagte Christabel, „Kandie streichelnd, der mit der lebenswürdigsten Miene sich neben ihr aufgestellt hatte und seine Vorderpfoten auf die gepolsterte Armlehne ihres Sessels stützte. „Wissen

— Dem Kronprinzen von Portugal ist der Schwarze Adler-Orden verliehen worden.

— Die Thronrede, mit welcher der König von Sachsen gestern die Landtagsession eröffnet hat, ist sehr erfreulichen Inhalts. „Unter dem Einflusse des erfreulichen Aufschwunges von Handel und Gewerbe, der Verminderung des Bedarfs für die Verzinsung der Staatsschulden und der gestiegenen Erträge der Zölle und Reichssteuern — so heißt es in der Thronrede — hat sich die Finanzlage des Staates fernerweit gebessert.“

— Die Thronrede hätte, meint die „Post“, dem Fürsten Bismarck bereits zur Begutachtung vorgelegen, so daß eine Reise des Vice-Präsidenten des Staatsministeriums nach Friedrichsruh nicht mehr wahrscheinlich sei.

— Bei der Wahl der Stadtverordneten in Charlottenburg siegten die Candidaten der liberalen Partei.

— Aus Potsdam wird uns berichtet: Zu einer großen militärischen Feierlichkeit gestaltete sich am gestrigen Tage das Fest des 75jährigen Bestehens des Garde-Jäger-Bataillons hier selbst.

Köln, 13. November. Gestern Abend traf der Kultusminister Dr. v. Götter hier ein. Heute besuchte er den Weihbischof Dr. Baudri und den Dom-Capitular Dr. Frentzen. Darauf fuhr er zum Dom, den er besichtigte, sodann begab er sich nach der Kirche Groß St. Martin, dem Rathhause und der Kirche St. Gereon. Ferner gedenkt, zufolge der „R. Ztg.“, der Minister die Kirchen St. Maria im Capitol und Aposteln zu besuchen, die Stadterweiterung und das Kinderhospital in Augenschein zu nehmen. — Wie aus Trier berichtet wird, erwartet man auch dort den Besuch des Herrn Kultusministers.

Hamburg, 15. Novbr. Der russische Minister v. Giers ist gestern Abend in später Stunde hier eingetroffen und am Bahnhof von dem hiesigen russischen Generalkonsul empfangen worden. Der Minister ist im „Hamburger Hof“ abgestiegen.

Dsnabrück, 12. Novbr. Der Herr Kultusminister von Götter hat, wie der „Germania“ geschrieben wird, 10,000 Mk. als Beitrag zur Renovation der hiesigen katholischen St. Johanniskirche bewilligt, die bekanntlich den Prozeß wegen der Baupflicht gegen die Klosterkammer verlor.

#### Frankreich.

Die Zurückhaltung, welche sich die französische Presse erst der Reise des deutschen Kronprinzen gegenüber auferlegte, hat, wie die „R. Z.“ sehr richtig bemerkte, nunmehr dem üblichen rohen Geschimpfe Platz gemacht, an das die Welt von Paris her sich gewöhnt hat und für das man in den vornehmeren politischen Kreisen außerhalb Frankreichs nur noch ein verächtliches Achselzucken hat.

— [Pariser Gerechtigkeit.] Ein Frauenzimmer, Genuit, das kürzlich am hellen Tage einen jungen Arbeiter, die einzige Stütze seiner Mutter und Schwester, mit fünf Revolvergeschüssen tödtete und dann kaltblütig erklärte, sie habe sich geirrt und einen Unbekannten statt ihres Mannes ermordet, über den sie

sich zu beklagen hatte, wurde vom hiesigen Schwurgerichte freigesprochen. Das Urtheil erregt peinliches Aufsehen.

#### Amerika.

In Buffalo wurden 5 Arbeiter durch den Zusammensturz eines im Bau begriffenen Hauses getödtet; es wüthete ein Sturm.

#### Provinzielles.

Görlitz. Eine Anzahl von Gutsbesitzern aus der Umgegend hat sich zu dem Zwecke vereinigt, um nahe bei der Stadt, nachdem der Rübenbau in dortiger Gegend eingeführt worden ist und sich bewährt hat, eine Rübenzuckerfabrik zu bauen.

Glogau. Donnerstag feierte Herr Bürgermeister Berndt (zweiter Bürgermeister) sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Beuthen (Oberschlesien). Dieser Tage wurde hier selbst ein an Arm und Fuß verkrüppeltes Frauenzimmer von etwa 17 Jahren wegen Bettelns verhaftet. Bei näherer Untersuchung im Polizei-Gefängniß fand man, daß die Bettlerin ihren rechten, angeblich verkrüppelten, in Wahrheit aber ganz gesunden Arm am Oberkörper festgebunden hatte; auch der lahme Fuß wurde als gesund befunden.

Beuthen a. O. Hier selbst wurde dieser Tage ein 17jähriges Mädchen, das nur wenige Augenblicke unbeaufsichtigt gelassen war, von einem Windmühlensüßling erschlagen.

Langenöls. Ein hiesiger Wächter hatte sich daran gewöhnt, wenn er in den Dienst ging, einen kleinen Schnaps mit etwas Pfeffer zu trinken, weil dieses Getränk sehr wärmen soll. Eines Abends schüttete sich der Genannte wie gewöhnlich den Pfeffer in dasselbe Glas, gießt den Branntwein dazu und — ein kräftiger Schluck — weg war Alles, mit 29 kurzen Drahtstiften, welche vorher in das Glas zur Aufbewahrung geschüttet worden waren. Nur 9 Stück von den Stiften konnte er wieder ausspeien, die übrigen waren in den Magen gerutscht. Außer einigen kleinen Wunden im Schlunde und etwas Magendrücken hat der Betreffende nichts Nachtheiliges davon verspürt, sondern derselbe befindet sich wieder ganz wohl.

Strehlen. Die Eröffnung des Betriebes auf der Theilstrecke Strehlen-Heidersdorf hat für die Personenbeförderung stattgefunden.

w. Altwasser, 15. Nov. Gestern Vormittag verunglückte auf „Conradtschacht“ bei Waldenburg der Bergbauer B. von hier. Derselbe war mit dem Unterbau einer Strecke beschäftigt. Da fuhren 3 Förderwagen von einem Bremsberge herab gegen ihn und verletzten ihn am rechten Beine sehr stark, so daß er sofort in's Knappschafts-Bazareth geschafft werden mußte. — Die vor Kurzem im hiesigen „G. R.“ veröffentlichte „Säuferliste“ hat erfreulicherweise bereits um einige dort genannte Personen erniedrigt werden können. — Wie wir erfahren, beabsichtigt Herr Lehrer Ehrenberg vom Januar nächsten Jahres ab hier selbst einen Lehrkursus in der Steno-Tachygraphie, nach dem Lehmann'schen System, abzuhalten. Honorar 4 bis 6 Mk. In Diegnitz soll Herr E. bereits einen sehr stark be-

suchten Cursum privatim und einen desgleichen an der Ritter-Academie gegeben haben.

-1- Lauban, 15. Nov. Die Gewerbevereins-Sitzungen im Winterhalbjahr 1883/84 wurden am Montag Abend durch den Vorsitzenden, Herrn Kaufmann Meißner, durch begrüßende Ansprache an die erschienenen Mitglieder eröffnet. Hierauf hielt Herr Gasanstalts-Inspector Bergner einen höchst interessanten Vortrag über Gasbereitung. — Die beiden, in Finsterwalde entsprungene Raubmörder Just und Ulich sind in Lauban, so verbreitete sich gestern die Sage mit Windeseile von Mund zu Mund. Die beiden verdächtigen Burschen, welche man für oben genannte Verbrecher hielt und mit denen auch das Signalement genau überein stimmte, waren nämlich von Bunzlau gekommen,kehrten hier selbst im Gasthof „zum blauen Hecht“ ein und ließen es sich hier ganz wohl gehen. Ihr auffälliges Wesen erregte bald Verdacht, was wohl auch die beiden sauberen Vögel verspürt haben mochten, denn ehe noch die Polizei am Platze, waren sie ohne Bezahlung verschwunden. Die sofort angestellten polizeilichen Recherchen, welche bis spät in die Nacht hinein fortgesetzt wurden, blieben erfolglos. Wie man sich weiter erzählt, haben die beiden Patrone dasselbe Stückchen in Rezdorf aufgespielt und es läßt sich hieraus schließen, daß sie die böhmische Grenze zu erreichen suchten, weil sie gerade diese Richtung einschlugen.

Läh. Der vom Wagen gestürzte Bauergutsbesitzer Pachmann wurde bereits am 6. November begraben.

Trachenberg, 15. Novbr. [Lutherfeier.] Nachdem durch unsere beiden Geistlichen in 6 Vorträgen auf die Bedeutung Luthers hingewiesen worden war, gelang es, ein Fest zu feiern, wie es die evangelische Gemeinde Trachenbergs schöner und erhebender wohl noch nicht gesehen hat. Die Kirche zeigte sich im herrlichsten Schmuck; vor dem Hauptportal derselben erhob sich eine mächtige Ehrenpforte, die Straße vom Pfarrhause bis zur Kirche war in eine förmliche via triumphalis umgewandelt und auch die übrige Stadt prangte zum großen Theil in reichen Farben- und Guirlandenschmuck. Am 9. wurde das Fest eingeläutet. Die eigentliche Festfeier begann am 10. mit einem Kindergottesdienst sämtlicher Schulen. Am Abend fand in der erleuchteten Kirche liturgischer Gottesdienst nach der Form der Wittenberger Feier statt. Nach Schluß des Gottesdienstes erglänzte die Stadt in schöner Illumination, die ein deutliches Zeugniß davon ablegte, mit welcher Liebe und Freudigkeit die evangelische Gemeinde das schöne Fest beging. Auch Andersgläubige theilnahmen an der Illumination. Die Hauptfeier des Festes begann Sonntag mit Glockengeläut und dem Blasen von Chorälen auf dem Thurm unserer evangelischen Kirche und einem Festzug, an dem sich alle Corporationen theilnahmen. In dem bis auf den letzten Platz gefüllten Gotteshause wurde der Festgottesdienst abgehalten. An die Predigt schloß sich eine Sopran-Arie und ein herrlicher Lobgesang, welcher von unserm wohlgeschulten Kirchen-Chor unter der bewährten Leitung seines Dirigenten mit gewohnter Meisterschaft, ebenso wie die Gesänge im liturgischen

Sie, daß diese Hunde lächeln, wenn sie sich über Etwas freuen, und weinen, wenn sie Etwas betrübt, — daß sie um ihren Herrn mit einer Treue trauern, welche der Menschheit fremd?“

„Die in der Regel gar nicht trauert,“ sagte Fitz Jesse. „Dieselbe legt meist nur Trauer an.“

In diesem Tone ging die Unterhaltung weiter, immer über triviale Gegenstände — von Thema zu Thema überspringend — ein wahres Federballspiel — über alle Dinge und die meisten Menschen spottend. Christabel nahm an Allem Theil, und Viele der bittersten Ausprüche, welche in dieser Stunde bis zum Schall der Ankleideglocke gethan wurden, fielen von ihren vollendet schönen Lippen.

„Hast Du je bei irgend Jemand eine solche Umwandlung gesehen, wie bei Mrs Tregonell?“ sagte Dopsy zu Mopsy, als sie sich gegenseitig den Platz am Spiegel streitig machten, erstere mit der Puderquaste, letztere mit einem Schächtelchen bewaffnet, das die zur Herstellung pikanter Augenbrauen nothwendigen Hilfsmittel enthielt.

„Eine ganz wunderbare Umwandlung,“ antwortete Mopsy. „Es läßt sich jetzt zehnmal besser mit ihr verkehren. Ich hätte nie gedacht, daß sie so viel „chic“ entwickeln könnte.“

„Weißt Du aber, daß sie mir im vergangenen Jahre wirklich besser gefallen hat, trotzdem sie langweilig und altmodisch war?“ flammelte Dopsy. „Allerdings ließ es sich nicht so leicht mit ihr verkehren, aber ich mußte zu ihr aufsehen und zugeben, daß sie doch von der rechten Art war. Und nun —“

„Und nun läßt sie sich herab, menschlich zu sein — Eine von uns zu werden — und die Folge davon ist, daß ihr Haus dreimal so nett ist, als im vorigen Jahre,“ sagte Mopsy, indem sie mit geschickter Hand sorgfältig die Biegung einer Augenbraue modellirte, während welcher Operation sie Dopsy mit ihrem Elbogen etwas unanständig in das Gesicht stieß.

„Ich wünschte, Du nähmest Dich etwas mehr in Acht,“ rief Dopsy.

„Ich wünschte, Du beanspruchtest nicht immer den Spiegel für Dich, wenn ich ihn brauche,“ entgegnete Mopsy.

„Wie gefällt Dir der französische Baron?“ fragte Dopsy, nachdem ein längeres Schweigen ihren Gleichmuth wieder hergestellt hatte.

„Ein rechter Franzose! Er ist nicht mehr Franzose als ich. Mr. Fitz Jesse hat mir erzählt, daß er in Jersey geboren und erzogen ist — sein Vater war ein pensionirter irischer Major und seine Mutter eine Circusreiterin.“

„Wie kommt er aber zu dem Barontitel, — wenn es wirklich ein echter Titel ist?“

Fitz Jesse sagt, mit dem Titel habe es seine Richtigkeit. Einer von seinen Ahnen ist nach Irland ausgewandert nach der Widererufung eines Edictes — ich glaube, er sagte von Nancy. Er gehörte einer alten Hugonottenfamilie an — Du weißt doch, die Leute, die in der Oper massakrirt worden sind — sie hatten dann den Freiherrntitel fallen lassen, bis dieser Mann eine enorm reiche Messerschmiedstochter aus Sheffield heirathete; er hat dann das alte Stammgut in der Pro-

vence wieder gekauft und sich in den französischen Adelsstand aufnehmen lassen. Romantisch, nicht wahr?“

„Sehr. Was ist denn aus der Messerschmiedstochter geworden?“

„Sie hat sich binnen zwei Jahren nach ihrer Verheirathung zu Tode getrunken. Fitz Jesse sagt, sie hätten Beide von Branntwein gelebt; sie war aber nicht dazu erzogen und hat es daher nicht ausgehalten.“

„Sonderbar, daß Mrs. Tregonell einen solchen Mann hierher einladet. Er ist nicht ganz commo il faut.“

„Möglich — dafür aber sehr unterhaltend.“

Leonard verbrachte eine halbe Stunde bei seinem Sohne. Das Kind hatte während des letzten Jahres einen mächtigen Schritt vorwärts gethan. Er war nun ein kluges, empfindendes Wesen, begierig, seine Gedanken auszudrücken, — Kenntnisse zu erwerben, — ein lebhaftes, bewegliches Geschöpfchen, voller Kraft und Gesundheit. Welche Pflichten Christabel während ihres Gatten Abwesenheit vernachlässigt haben mochte, — der Knabe hatte wenigstens nicht über Vernachlässigung zu klagen. Der Vater konnte an dem Kinderzimmer Nichts tabeln, wie wohl ihn das unbestimmte Gefühl erfüllte, daß in Mount Royal Alles von Oben nach Unten gekehrt war.

(Fortsetzung folgt.)

— [Aus einem Vortrage.] Martin Luther ritt, tief in die Rissen seines Wagens gedrückt, die Wartburg hinan.

Gottesdienst am Abend vorher, vorgetragen wurde. Alle, denen es vergönnt war, der Feier unseres Lutherfestes beizuwohnen, werden von derselben einen bleibenden Eindruck für ihr ganzes Leben behalten; möge dieselbe unserer Gemeinde den reichsten Segen bringen!

\* **Lampersdorf und Weigelsdorf.** Das Lutherfest wurde hier wie auch in allen evangelischen Gemeinden gefeiert. Doch die bedeutsame Ausstattung, welche es hier durch die Mitwirkung des Jünglings- und Jungfrauen-Vereins erhielt, dürfte einen besonderen Bericht darüber rechtfertigen. Am 10. d., früh um 8 Uhr, war in den Schulen eine Feier. Dann zogen die Kinder unter dem Klange des Liedes: „Ein feste Burg ist unser Gott“ in die Kirche. In ihr fand ein Gottesdienst mit vollständiger Sonntags-Viturgie und Predigt, Nachmittags liturgischer Abendgottesdienst statt. Die Kirche war wunderschön geschmückt und erleuchtet durch zwei neue Kronleuchten, deren einen der Patron, Herr von Thielau, und den andern die Gemeinde geschenkt hatte. Die liturgische Feier wurde vollständig nach dem Wittenberger Muster ausgeführt. Nach der Ansprache des Pastors sang der Männerchor des Jünglings-Vereins die Motette von Naegeli: „Der Mensch lebet und bestehet“. An die erste Vorlesung schloß sich der meisterhaft schön componirte Chor von Stein: „Wie hat der Herr die Tochter Zions etc.“ an, welcher von dem Jungfrauen- und Jünglings-Verein — ca. 60 Sänger — sehr schön vorgetragen wurde, wobei der eingeflochtene Choral: „Aus tiefer Noth schrei' ich zu dir etc.“ von 4 Discant-Stimmen unisono vom Altare aus gesungen wurde, was auf alle Hörer einen fast überwältigenden Eindruck machte. Auf die zweite Vorlesung folgte ein kleiner Satz für 4 Männerstimmen von Stein: „Aber ich, der Herr etc.“ Der Ansprache legte der Pastor Offenb. Joh. 3, 8, 10 zu Grunde und wies die Reformation als ein von Gott vorbereitetes, gewolltes und gewirktes Werk nach. — Der Sonntag wurde mit Festgeläute und Blasen vom Thurme eingeleitet. In dem Gottesdienste mit Predigt trug der Kirchen-Chor den Thoma'schen Chor vor. Abends fand in der Kapelle zu Weigelsdorf noch ein liturgischer Gottesdienst statt. Das Gotteshaus war vom Patron, Grafen von Seherr, aufs Würdigste geschmückt. Außerhalb war die Kapelle durch 120 Kerzen in Ballons, die an Tannenbäumchen hingen, in wahrhaft zauberischer Weise illuminirt. Die Chöre wurden wieder vom Jünglings-Verein gesungen. Nach beendigtem Gottesdienste zogen der Jünglings-Verein und der Pastor unter Fackelbeleuchtung und dem Liede: „Ein feste Burg ist unser Gott“ in ein Gasthaus, um eine Schlußfeier zu halten. Hier wurde in 18. Abschnitten das Leben Luthers nach Gedichten von Führer von den Jünglingen vorgetragen, deren jedes vom Pastor mit einem Bibel sprache eingeleitet wurde. Gesungen wurde auch ein vom P. Scheibert selbst componirter Fest-Hymnus.

### Locales.

— Mit welcher Hartnäckigkeit die unter semitischer Oberhoheit stehenden Blätter an der Unwahrheit festhalten, zeigt das „Berl. Tagebl.“ (bei uns viel gelesen). Dasselbe öffnete erst der Berichtigung des Polizeipräsidenten, die wir gestern erwähnten, ihre Spalten, als dasselbe mit dem Strafgesetz drohte.

— Eine conservative Genossenschaft in Berlin bemüht sich um Verbreitung der conservativen Presse. Die Fortschrittler müssen doch große Furcht vor derselben haben, denn die eine Zeitung nennt dies Vorgehen einen „häßlichen Mißklang in der Lutherfeier“, andere eine „Bettelei“ u. s. w. „Was bilden sich denn die Herren ein?“ möchte man mit einem Berl. Blatte fragen, „daß sie uns die Agitation verwehren wollen.“

— Es ist den Anstrengungen Isaac's & Comp. in London gelungen, den Vortrag Stöcker's fast unmöglich zu machen. Eine Anzahl Socialdemokraten und Oppositioneller machten einen solchen Värm, daß der Vortrag abgekört werden mußte. — Das nennen Viele Freiheit.

Das edle Organ **Arons** trieft heute förmlich von Schmähungen gegen den Hopsprenger.

— Unsere Gerichte sind mit Aspiranten überfüllt. Diese Klage hört man überall. Ein Blatt hat berechnet, daß die in letzter Zeit angestellten Assessoren etwa 3/4 Jahre auf Anstellung zu warten haben werden.

— Die Amerikaner sind urtheilsfreier wie unsere deutschen Liberalen.

Der „Düsseldorfer Anzeiger“ entnimmt einem Privatbriefe der „Neuen freien Presse“ in Chicago folgende Stelle:

„Wir stehen dem deutschen Parteitreiben fern,“ so heißt es in demselben, „und unterstützen lebhaft Bismarck, dessen nationale Politik die Deutschen im Auslande hoch geachtet gemacht hat. Auch seine Socialpolitik erscheint uns sehr weise.“

Der „Düsseld. Anz.“ bemerkt dazu:

So das amerikanische Blatt. Und die Deutschen? Sie reiben sich die Hände, wenn Richter einmal wieder eine Gehässigkeit gegen den Kanzler vorgebracht hat, oder wenn ihrem Sensationsgefühl durch Frictionsnachrichten Genüge geschieht, oder wenn ihrer Gefinnungstüchtigkeit durch einen Bismarck'schen Mißerfolg wahre Herzerquickung zu Theil wird. Armes Deutschland!

— Die Lutherfeier in Brunau hat in Fürstena-Walde ein würdiges Seitenstück gefunden. Wie den „Nachr. für Beeskow“ gemeldet wird, sind dort am letzten Sonntag während des Tanzvergnügens im Schützenhause unter den Klängen des Chorals: „Ein feste Burg“ und damit verbundener Polonaise „Lutherbilder gratis“ vertheilt worden.

—s. [Theater.] Der vergangene Mittwoch brachte eines der Laube'schen Jugendwerke, „Die Karlschüler“, in dem Herr Hofschauspieler Otto Hartmann aus Dresden die Hauptrolle des „Schiller“ in einer ebenso spannenden wie ergreifenden Weise durchführte. Da war jeder Zoll der sich gegen den Geisteszwang auflehrende, seines hohen Berufs sich bewußte, jugendlicher Ideale volle Dichter und Freiheitschwärmer, ein vorzüglicher Repräsentant dieser Schillerzeichnung, wie solche der bekannten, in unklaren und unfertigen Freiheitsideen schwärmenden, jungdeutschen Schule entsprossen ist. Das letzte t<sup>o</sup>-à-t<sup>o</sup> mit dem Herzog und die Abschiedsscene wirkten aufregend und mächtig auf den Zuschauer. Daher der immer wiederholte Beifall. Vortrefflich in ihren Rollen waren noch Herr Kunst als „Herzog Carl“, Herr Bid als „Sergeant Weistift“, Frau Schröder als „Generalin Rieger“ und Fr. Günther als „Gräfin Franziska“. Das sein durchdachte, durchaus noble Spiel der Letzteren, selbst in den leidenschaftlichen Scenen, unterstützte das Spiel des Gastes auf das Vortheilhafteste.

— Im Boberöhrsdorfer Walde wurde heut ein unbekannter Mann, an einem Baume aufgehängt, todt aufgefunden.

— Nachdem die Ueberbrückung der Einbruchsstelle im Zuge der Hirschberg-Waldenburger Chaussee an der Bergfreibergs-Grube bei Schmiedeberg hergestellt ist, ist die betreffende Chausseestrecke am 15. d. wiederum dem Verkehr übergeben worden.

— [Warnung für Auswanderer.] Nach zuverlässigen Nachrichten hat ein preussischer Unterthan, Namens Franzisko Bogen, mit der Regierung des Freistaates Salvador in Central-Amerika einen Contract abgeschlossen, in welchem er sich verpflichtet, „zur Hebung des dortigen Ackerbaues“ deutsche Auswanderer gegen eine ihm pro Kopf derselben von jener Regierung zugesicherte Prämie nach dem genannten Staate zu leiten. — Wir können unsere Landsleute vor der Auswanderung nach Salvador nicht dringend genug warnen, da das dortige Klima für europäische Feldarbeiter durchaus ungeeignet ist.

— In der Zeit vom 1. Novbr. bis 31. Mai dürfen Krebse, gleichviel ob sie aus geschlossenen oder nicht geschlossenen Gewässern herrühren, weder feilgeboten, noch verkauft und in nicht geschlossenen Gewässern während dieser Zeit auch nicht gefangen werden. Gelangen beim Fischen in nicht geschlossenen Gewässern Krebse während der geordneten Schonzeit lebend in die Gewalt des Fischers, so sind dieselben sofort wieder in das Wasser zu setzen.

— Bei der Subhastation eines Grundstücks übereignet das Zuschlagsurtheil das ausgetobene Grundstück in allen seinen Theilen, also auch in demjenigen Theile, von welchem weder dem Bieter, noch den anderen Interessenten bekannt gewesen war, daß es einen Theil des versteigerten Grundstücks bildet. Hat beispielsweise der Vorbesitzer des Grundstücks einen Theil desselben an einen Nachbar zur Bebauung verkauft, ohne es ihm förmlich aufgelassen zu haben, so erwirbt der Adjudicator ohne Weiteres auch diesen von der Subhastation nicht ausdrücklich ausgeschlossenen Theil, und dem bisherigen Besitzer desselben erwächst hieraus nur ein persönlicher Entschädigungsanspruch gegen den Vorbesitzer, welcher ihm das Theilstück in nicht formgültiger Weise verkauft hatte.

— Die Tagespresse hat, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, kein weitergehendes Recht als jede Privatperson, vermeintliche öffentliche Uebelstände, beispielsweise ein vermeintliches unberechtigtes Vorgehen der Polizei, zu besprechen und zu rügen. Ein bezügliches Individualrecht der Presse existirt nicht.

— Bei dem in jegiger Zeit vielfachen Angebot geschlachteter und gerupfter Gänse durch haustreudende Verkäufer können sich die Hausfrauen nicht genugsam beim Kaufen versehen. Die Verkäufer, hauptsächlich Frauen, bieten ihre Waare unter allen möglichen Verheuerungen als junge und gesunde Thiere an, während man später die bittere Erfahrung macht, wenn der Gänsebraten auf dem Tische steht, einen steinalten Gänsebraten vor sich zu

haben, dessen mumienartiges Fleisch guttaperchagleich sich in die Länge ziehen läßt, ohne sich vom Knochen zu lösen. Oder die beim Verkaufe als dickbäuchig und quabbeltich erscheinende Gans erweist sich beim Ausschneiden als wasserflüchtig und krank und für den menschlichen Genuß nicht geeignet, möglicherweise ist dieselbe vorher verendet oder der Stich erst im Todeskampfe geschehen. Die betrügerischen Verkäufer gehen meistens leer aus. Es ist daher gerathen, lieber jeden unbekanntem Hausfischer dessen Verlässlichkeit nicht festzustellen ist, fortzuweisen im Uebrigen sich aber von bekannten Verkäufern die Versicherung der Brauchbarkeit, Genießbarkeit resp. Jugend der Waare geben zu lassen, in betrügerischen Fällen alsdann den Sachverhalt sachverständlich feststellen zu lassen und den betrügerischen Verkäufer zur Anzeige zu bringen wegen Ersatz der schlechten Waare.

### Bermischte Nachrichten.

— Die Rettungsstation Prerow telegraphirt: Am 14. November von der deutschen Galeasse „Gloria“ gestrandet bei Darferort; 3 Personen gerettet durch das Rettungsboot „Graf Behr-Regendanz“ der Station Prerow. Sturm NW. mit Hagelböen. Das Boot war 3 1/2 Stunden unterwegs.

— Ebing, 12. Novbr. Eine colossale Aufregung machte sich gestern in der 10. Vormittagsstunde unter den Passanten mehrerer Straßen der Altstadt bemerkbar. Ein mittelgroßer, gelber Schäferhund, welcher die unverkennbaren Merkmale der Tollwuth zeigte und ohne Maulkorb war, hatte mehrere Personen gebissen und wurde von einer größeren Menschenmenge durch verschiedene Straßen verfolgt, bis es gelang, das Thier am Ende der Wasserstraße, dem sogenannten Klappenberge, in die Enge zu treiben und zu tödten. Durch die thierärztliche Untersuchung wurde die Vermuthung hinsichtlich der bei dem Hunde zum Ausbruch gekommenen Tollwuth bestätigt. Im Ganzen sollen hier 16 Personen von dem Hunde gebissen sein.

— Göttingen, 10. Novbr. Am Donnerstags, früh um 7 Uhr, hat hier ein Pistolenduell stattgefunden. Die beiden Gegner waren ein hiesiger Gelehrter, Dr. Kern, und ein seit Kurzem erst gewählter städtischer Beamter aus Nordhausen, Stadtrath Bocke. Dr. K. schoß seinen Gegner in den linken Oberschenkel. Dr. K. hat sich der Staatsanwaltschaft gestellt.

— Deesdorf bei Halberstadt, 11. Novbr. Schon seit 7 Wochen wüthet, gleich wie in Emersleben, die Trichinose in unserm, etwa 400 Einwohner zählenden Orte in schrecklicher Weise. 50 Personen, zum Theil ganze Familien, sind auf das Krankenlager geworfen. Unglücklicherweise sind meist Arbeiterfamilien betroffen, die darauf gerechnet hatten, im Herbst noch tüchtig zu verdienen, und nun schon wochenlang so elend daliegen müssen.

— [Der Papierkragen.] Die Entstehung des Papierkragens ist ganz neuen Datums. Die Sage geht, daß im Jahre 1847 ein New-Yorker Jüngling, der zu einer Abendgesellschaft eingeladen und von seiner Waschfrau im Stiche gelassen worden war, seinem Aeußern dadurch aufhalf, daß er ein ziemlich steifes Stück Papier in die gehörige Form schnitt und es als Kragen am Hemd befestigte. Das blendende Weiß dieses Kragens erregte Bewunderung und bald bemächtigte sich die Industrie der neuen Erfindung. Die erste größere Papierkragen-Fabrik wurde im Jahre 1860 im Staate New-York errichtet. Von da wurde der Papierkragen schnell beliebt, denn er hatte den Vorzug der Billigkeit und des stets properen Aussehens. Eine Papierkragen-Fabrik nach der andern entstand und der Umsatz in dem Artikel wurde bald ein ganz ungeheurer; eine der 93 amerikanischen Fabriken verbiente jährlich in den Tagen ihres Glanzes 20000 Dollars.

— Daß ein Engländer sich einmal ein Schiff auf einer deutschen Werft bauen lassen werde, das hätte wohl kaum Jemand gedacht. Und doch geschieht dies jetzt. Auf der Werft von Ulrich in Begefac im Bremerischen ist ein Dampfer von ca. 800 Tons für die englische Rhederei von William France im Bau; eine Thatfache, die ein ehrenvolles Zeugniß für die deutsche Schiffbauerei liefert.

— Ueber eine großartige Heldenthat berichtet die „Welt“. Am 12. Oktober waren etwa 20 Personen auf der Ueberfahrt über den Bug begriffen. Als das Fahrzeug etwa die Mitte des Flusses erreicht hatte, wurde es von der starken Strömung fortgerissen, es schlug um und sämmtliche Insassen fielen in das Wasser. In diesem Augenblick gelang es einem derselben, einem kräftigen, jungen Bauernburschen, Vincenz Krzepinski, nach ungläublichen Anstrengungen das Fahrzeug wieder zu erreichen. Rasch entledigte er sich nun seiner Kleider und sprang wieder in das Wasser, um die Ertrinkenden, einen nach dem andern, zu retten. 17 Personen, welche ohne seine Dazwischenkunft dem nahen Tode unbedingt preisgegeben waren, wurden

